

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 53 (1994)

Artikel: Am Vore Bunder in de 30er Jahre
Autor: Klopfenstein, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Vore Bunder in de 30er Jahre

Äs ischt furwahr e prächtiga Bärg, dä Vorder Bunder, wan eso briit u glatt g'spriiteta underem Bunderspitz aha lit. Wi mu ds Gfehl het gha, a me-ne schöne Summermorge uehi zum Stafel uf der Gletti z'zügle, u ds Gvicht fur em Stalle im grüne Läger gwiidet het, de het sig oeg ds Grosatti erstellt u Frööd g'habe a sim Vehstand. Ot dem Stafel an de Treije hi blau, u violetterötliche, u gälbi u fascht wyssi Jilgeni i d'Sunna gugget. Witer uehi, da wa's vam Läger i ds Wilda ischt ggange, da sin Enziane u Hasenüügeni im Wase gstande.

Wi mu hüt an Bunder uehi fehrt, – in de 30er Jahre ischt mu glüffe –, su chunnt mu uf en Undere Stutz, dernah uf en Obere Stutz, de uber d'Gletti inhi uf d'Egga. Vorahi ischt nug der Lowenestafel. Uber d'Egga inhi chunnt mu de i d'Schrickmatti under de höije Lohnerflüehne. Bir Egge hinderhi lit ds grasriich Gruebi, de giits bim Hüenderstii verbi dur d'Cheeri uehi zun de Schattställe im Bunderchumi.

In de Schrickmatte chunnt es klarlutersch, chalts Wasser zwüsche de Stii-ne vürha, u das sigi nie, in allne Jahre nie, nie ergange! Ir alte Zyt hi d'Bsetzer schreg uber en Bärg usi en Grabe usghobe u ds Wasser derdür gliitet usi zun de Stafle uf der Egge, uf der Gletti u bis ahi uf en Undere Stutz. Das Wasser ischt oeg bi ds Grosattis Stafel verbi grüne. Ds Grosatti het däm Gräbli d'Wasserliitera gsiit. Da het ds Gvicht druus truuche u wier Buebe hi Seewleni gstauet u gsüdet. Ds Wasser fur e Hushalt hi wer hinderem Stafel bi me ne Trögi griicht. Da ischt drum hinderusi ot dem Läger e Gula gsi, izuneti, was eppis Wassersch usem Boden usa i nes Brunnstübi drückt het. Vam Läger furt zieht sig d'Gletti in aller Briiti zum Loseggwald usi un uehi bis uf d'Bunderegga. Uf der Bunderegge gseht mu ahi zun de Stafle im Chüebächi un ubere Hindere Bunder wyt ds dürus u ds ringsetum. Da blüeye Bärgrose bis wyt i Summer inhi, u uehi in de Bunderwenge gseht mu mengischt Gemscheni.

Va chlinem Buebi bis i ds nünt Schueljahr han ig bim Grosatti u speter bim Unggle Sami gstatetet. Jitz wil ig ufzelle, wär Mitti de 30er Jahre am Vore Bunder g'chüejeret het:

Ds underscht im Zunsteäfi het der Hannes Junge gwiidet u bärget. Siner Bürschtla, dr Godi u ds Hani si meh im Grund gsi, hi ghöwet u tagwanet. Dem alte Hannes het si Jüngschta, der Chrigel, en grossa, gmüetliga, glä-

cheriga Bueb, gholfe. Am Sunntig sin den oeg eppa ds Hannes Tächteni usem Grund am Bärge ueha cho, sin uf em Stüehli uf em Hubel vürhi bim Atte gsässe, hi i ds Tal ahi gugget, hi glachet u gsunge. Das ischt albe hiimlig u schöne gsi!

Im Stafel uf em Undere Stutz het e junga, starcha Maa, der Hari Fritz, mit sir gäbige Frau ds Senntum verseh. Min Grosatt het gare mit mu dorfet. Fritz ischt e gsatzliga Maa gsi. Är het dem Züg eppis agseh. Undermale ischt der Wyss Kil vam Rinderwald bi mu gsi. De ischt de gmüetlig brichtet worde, härtischt vam Jage u drum-um. Da het mu d'Öhreni gspitzt.

Uf em Obere Stutz het der Riche Fritz es zrugzoges Läbe g'fuehrt. Är ischt ganz alinige gsi u net dorfiga. Dürhi im andere Stafel het's de läbiger tönt. Da ischt der Trummer Godi mit Frau u Chinde gwohnt. Är het es gälbtaas Pony-Rössli ghabe. Mit däm het är d'Milch uf e-me-ne unbschlagne Schlitti ahi i ds Bunderle gschliipft u sa de uf e-me Wägeli usi i d'Oey g'fuehrt. Fur e Liter het är duemale 22 Rappe ubercho. Wi scho d'Ässwaar oeg nāt ischt tüüri gsi, su ischt doch ds Milchpriisi fur e Liferant under allem Hund gstande. Sie eltischt Bueb, ds Gödi, un ig si viel zāme ghocket. Äs het albe «Amazona»-Zigarette gruuckt, ds Päckli fur 45 Rappe. Aber di hi schwarza, steechiga Tubak im Papiri ghabe, eso Bremetöeter.

Im Lowene-Steäfi ischt der Peter Hari z'Bärg gsi. Sis jüngscht Miiti, ds Mäji, het mu gholfe. Esmal, wa wer z'Bärg si züglet, ischt bim Steäfi dürhi im Grabe nug e mords Schüwel Gletscher gläge van ere grüüslige Lowene. Nāt vergäbe hiisst's da: «In de Lowene».

Uf der Gletti, hert an der Wasser-Liitere, het min Grosatt, der Chlopfestii Peter, si Stafel ghabe. Im alte Steäfi het albe der Hiiterluft dur d'Wandchleck i ds Stübli zoge. Aber sit Endi de 20er Jahre si wer due in der nüwe, brave Hütte ar Wermi gsi. We si im Grund nidna nāt hi chönne höwe, su ischt mi Unggle Sami mit ere Hutte Ässwaar u gwäschnem Gwand am Bunder ueha cho. De ischt mu de i Loseggwald ga holze, u het Escht u Spälti uber die lengi Gletti inha trage bis ot de Stafel.

Grüüslig gare bin ig den eppa ame-ne Namittag inhi uf d'Egga i ds alt Gmächli zum lahme Chrischti Josi glüffe. «Buebi, woscht es Schlücki Sirbena?» het's albe gfragt. Äs ischt es schützlig liebs, fromms Chrischti gsi, u het oeg luubi, gloosi Tierleni u Gibeni ghabe. Trotz sir Lehmi het's imel sis Wäseli chönne verseh!

In de Schrickmatte im usserschte Stafel sin der Chrischte Luuber u si Schwester ghuset. Chrischte ischt als gueta Cheeser bekannt gsi. Eso im leschte Drittel var Bärzzyt ischt er den irgend under eme Vorwand umha i ne Hütta chon eppis gan dorfe. Aber si Huuptgwunder het de dem Cheesgmach golte. Sum Chüejer his nät grad gschetzt. Aber ds Grosatti het ne de schon eppa i ds Cheesgmach ghiisse. U we de Chrischte grüehmt het: «Du Peter hescht vürnäme Tschesch! Das muesch ig schäge.» su het sig de ds Grosatti oeg nug schier chönne miine.

Oh, die herrligi, luteri Quelle ot de Schrickmatte! Un äbe däm Wasser hii's schon ir alte Zyt es Gräbli grabe u ses uber di ganzi Alpschaft usi zun de Stafle gliitet, – äbe dur d'Wasserliitera.

Im mittlere Schrickmatte-Stafel het der Jilge Schranz mit sir Familie g'chüejeret. Vürhi im alte Steäfi uf der Brauwe het är nug Galti gstallet. Di Fremde, wa verbi si cho, hi bi ds Jilgis chönne Milch u eppis Limonades chuufe. Sis eltischt Chind, es schöes hiitersch Miitschi, het nen de ds Triiche vürhi uf e briite Luubessinze b'bracht.

Der lescht Stafel het dem Germa Fritz gehört. Der jung Fritz ischt dann u twann mit sim «Eichhorn»-Handörgeli usa zum Sami cho. De ischt de zäme gmusiziert, dorfet u glachet worde. De hi wer derzue gsunge u gjutzt wien eppa bim Stückli: «Bi ne luschtiga Holzhackerbueb!»

Mengischt si d'Chüejer a me-ne schöne Suntignamittag bin de Schrickmatte witer dürhi gäge ds Tüll uf d'Aabäläägi. Germa Fritzel het e Chegelschrugla u dri fin grosslochtig grau Chegla ghabe, u de hiis de ds Rigi gschlage. Bin däm Spiil hi si d'Chrugla gworfe, – nät tröelt. D'Chegla si ds Metere hinderenandere in ere Reihe gstande. Am miische het's zellt, wen epper der mittlischt Chegel het chönne usa schlah. Bevor mu zruug zum Gvicht het müesse, si si nug zäme gstande u hi nes paar Cherleni gnoh, – u mengischt han ig iis ol zwüü dörfe vorjutze.

Ja, was ischt nug alz an däm Vore Bunder gsi? Äbä, das het ig bal vergässe, in där Gule vur em Loseggwald, da ischt nug es alts verlasses Gmächli gstande. U de obna im Bunderchumi, wolwohl, da si zwo Schatthüttli. In de zweie leschte Bärzzytwuche sin albe ds Trummersch u ds Chlopfestiis mit de mälche Chüehne i ds Chummi uehi züglet u hin da gstallet. D'Stattera hin de bi liid u schöe müesse hüete, dass di Tierleni nät usi in di stotziige Bunderweng strachne u ertroole. Aber mälchs isch gsi da obna, mälchs!

D'Bunderer sin guet zäme us-cho. Wi Not a Maa ischt gsi, su hiis enandere gholfe, – eppa we's es Tierli bleiht het, ol is ertroolet ischt, ol's ihna van de Chüejere gnäschtet het.

A me-ne 1. Uugschte hiis esmal uf der Bunderegge es mords Fүүr angsteckt. Si si drob am Rii gsässe, hi dorfet, hi tubaket u us zweie Fläsche i nes elend chliis Glesi lutera Schnaps iigschecht u im cherum het de jeda eso nes Glesi usputzt. Wier Büdera hin imel oeg bloss z'versueche ubercho. Gschmeckt het's nug artig guet, – aber äs het nes üser Milch-Göescheni schiergar verbrennt. Zweek hi g'handorgelet un alz het gsunge u gjutzt. Di andere Summera ischt mu am 1. Uugschte ahi uf ds Hannes Junge Hubel trappet. Da hin die Alte tubaket u dorfet. Wier Statteera hin dürhi bim Bärzun gschwunge u gfälet, u enandere derbi nug di bessere Hosi zerschriss. De het mu gugget wie si nidna im Dorf Raggeti uflah, u uf wele-n höije Eggen umha Uugschtefüür brünne. Gäge de zächne zue isch's de chuel worde, – eso nume im Sametmützi. Wier Buebe hi nes zun den Alte glah. Di hin oeg uspolitisierts ghabe, d'Tubakgöhndeni ergangni, u nume nug im cherum gsiit: «Ja, ja, bhüetis ja. Ja, ja, bhüetis ja. Ja, ja, bhüetis ja.»

Under em Bunderchumi aha, nät wyt vam Cheeristii, ischt der Mieschbrunne. Da chunnt wunderbar chuels Wasser vürha! In de 30er Jahre hii si di Quella gfasset u sa i Tööchle dur di stiinige Cheeri ahi u dur ds Gruebi usi zun de Stafle gliitet. Da het mu siderhar subersch, herrligs Wasser!

Undermale het ihna in de leschte Uugschtetage der Schnee mit de Chühne us em Chumi em aha püütscht. Z'mondrischt hi de die eltere Loopeni aha uf der gfrässne Gletti zopplochtig Grinda griiset, u si sin albe angens dur ds Gruebi inhi umhi gäge ds Chumi zoge. Aber ot dem Hüenderstii het der Schnee anghechts ghabe, un äs het si de erstellt.

Wi's endi Uugschte eso usschafli's Wätter ischt gsi, u d'Chüh at der Milch si ghitt, su het's de ghiisse abwehre, i d'Wiid ahi züggle. A me-ne Mittwoch züglet mu net, – da isch's ungfelligs, da ischt drum ds Wüetis Heer, ds Nachtvölch underwäge. Un eso het mu de zitlig a me-ne Morge d'Fahrtreechla u ds Glütt ghecht un ischt desembrab g'utteret.

Am Namittag ischt mu zrug am Bunder uehi gan der Zügel riiche. Wier hi Gwand, Dackbett, eppis Gschirrs u Wärchzügs uf nes unbschlages Schlitti glade, ses dur d'Loweni ahi i ds Ahorni gschliipft u van da ewägg der Grümpel i d'Wiid uehi pugglet. Iinischt hi wer am Zügeltag am Aabe

aha ir Wiid wele d'Buseni stalle, – aber due sin di Pischera niena meh gsi
–, aber due am Morge druf, wa mu am Bunder uehi het gs'spieglet, het mu
si obna bir Hütte vürha gseh fatschne. Die Fotzelschwindeni!

U notti hiwer albe gsunge:

«Abe-n-abe, drum ihr Chnabe.
Jutzet no zum leschte Mal!
Rächti Chüejersbursch si fröhlich
ufem Bärg u o im Tal!»

Meiel, die Leitkuh

(Aus einem Aufsatz, den 1913 der damalige Seminarist Hans Klopfenstein,
mein Vater, schrieb.)

Meiel heisst unsere grösste und stärkste Kuh. Schon von weitem erkennt man das grosse, weissgescheckte Tier aus der weidenden Herde heraus. Alles schart sich um die Leitkuh herum. Gewöhnlich trägt sie die grösste Glocke oder beim Zügeln die Fahrtreichel. Was sie aber von allen andern Kühen unterscheidet, das ist ihr Auftreten mit gestreckten Beinen und hocherhobenem Kopf. Mit jedem Schlag an die Glocke, schreitet sie stramm einher. Im Stall weiss sie genau ihren Platz. In ihren klugen Augen sieht man ganz gut, ob sie guter Laune ist. Zieht sie aber die Haut unter den Ohren in Falten, dann ist bei ihr nicht gut Wetter! Die steilen Hänge der Alp begeht sie kühn und ruhig. Sie weiss sorgsam spitzigen Steinen und anderen Gefahren auszuweichen.

Meieli war als Zwilling zur Welt gekommen. Beide Kälbchen wuchsen miteinander auf. Ich hatte schon damals meine helle Freude an den lebhaften Tierchen. Als beide zu trächtigen Rindern herangewachsen waren, wollte mein Vater sie verkaufen. Beim Handel auf dem Marktplatz in Frutigen kam es nun zur Trennung. «Gäbel» wurde verkauft; aber «Meiel», der uns oft wehmütig angeschaut hatte, blieb unser Eigentum.

Im folgenden Jahr war Meiel eine junge, stolze Kuh mit strotzendem Euter. Schon trachtete sie nach der Oberherrschaft in unserem Viehstand,